



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2005

Das System ist krank. Sport könnte auch rentabel sein - nordamerikanische Ligen machen es vor

Dietl, Helmut

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

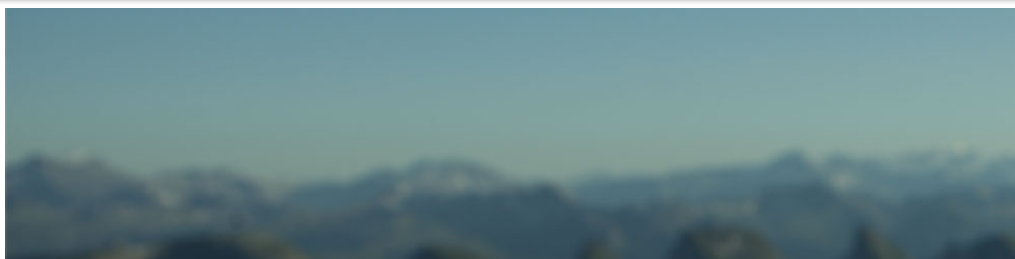
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-63419>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Dietl, Helmut. Das System ist krank. Sport könnte auch rentabel sein - nordamerikanische Ligen machen es vor. In: St. Galler Tagblatt, 17 January 2005, 3.



Tagblatt Online

15. Januar 2005, 00:30 Uhr

«Das System ist krank»

Sport könnte auch rentabel sein - nordamerikanische Ligen machen es vor

Herr Dietl, Servette steht vor dem Konkurs, weil Präsident Marc Roger im Sommer für 21 neue Spieler Geld ausgab und diese jetzt nicht mehr bezahlen kann. Warum kommt es im Fussball immer wieder zu masslosem Wirtschaften?

Helmut Dietl: Der Fussball ist ein Geschäft mit vielen Besonderheiten. Viele Vereine kämpfen um wenige Titel. In der Schweiz gibt es beispielsweise nur zwei Plätze für die Champions-League-Qualifikation, aber mehr Vereine wollen dahin. Und alle investieren dafür. In der Challenge League streben vier, fünf Vereine den Aufstieg an. Aber nur einer wird es sicher schaffen. Das ist auf Dauer ein ruinöser Investitionswettlauf. Mit Geld lässt sich die Wahrscheinlichkeit des sportlichen Erfolges zwar erhöhen, Siege lassen sich damit aber nicht erkaufen.

Welche Mechanismen müssten verändert werden, um solche Abstürze in Zukunft zu verhindern? Das Unkontrollierbare, das Irrationale, das Zufällige will ja niemand aus dem Sport verbannen.

Dietl: Der Fussball lebt von dieser Unvorhersehbarkeit. Aber man müsste Mechanismen finden, die diesen Investitionswettlauf begrenzen. Ein gutes Beispiel scheint mir die Einführung von Gehaltsobergrenzen, wie das in nordamerikanischen Profiligen die Regel ist. Die Klubs dürfen dort zum Teil nur maximal 65 Prozent ihrer Einnahmen für die Saläre der Spieler aufwenden. Geben Vereine mehr für Gehälter aus, müssen sie beispielsweise in der NBA (Basketballliga) eine Steuer an die Liga zahlen. Von diesem System profitieren auch die Sportler. Wenn die Klubs gesund sind, werden die Löhne rechtzeitig überwiesen. Das ist ja in Genf im Moment nicht der Fall.

Verdienen die Spieler zu viel Geld?

Dietl: Man muss das relativieren. Oft spielt hier auch der Neidfaktor eine Rolle. Fussballerkarrieren sind kurz, die Sportler tragen ein gesundheitliches Risiko. Spitzenspieler wie David Beckham verdienen zwar Millionen, aber sie erregen derart viel Aufmerksamkeit, dass sie mit ihrem Salär marktwirtschaftlich gerechnet eher unterbezahlt sind.

Im Schweizer Fussball wurde auch schon über die Einführung von geschlossenen Ligen ohne Auf- und Absteiger diskutiert. Ist das eine Lösung?

Dietl: Eher nicht. Viel praktikabler scheint mir die Einführung von Umverteilungsmechanismen, wie sie in der nordamerikanischen Football League praktiziert werden. Die Einnahmen (Zuschauereintritte, Fernsehgelder) fliessen in einen Topf und werden im grossen Umfang an die Vereine verteilt, und zwar nicht nach sportlichem Erfolg, sondern linear pro Team. So wird der Investitionswettlauf gedämpft und die Liga wird attraktiver, weil sie ausgeglichener ist. Aber dieses System funktioniert nur, wenn es länderübergreifend eingeführt wird. Wenn der FC Basel beispielsweise Einnahmen abgeben müsste, wäre damit seine internationale Konkurrenzfähigkeit gefährdet.

In Wil war der ehemalige Fussballer Igor Belanov am Ruder. In Genf der Spielervermittler Marc Roger. Müssten die Klubs nicht von betriebswirtschaftlich ausgebildeten Managern geführt werden, um den heutigen Anforderungen zu genügen?

Dietl: Die Einnahmen werden auf jeden Fall gesteigert, wenn ein professionelles Management die Vereine führt. Ein gutes Beispiel dafür sind die englischen Klubs, die bedeutend mehr Gelder aus der Vermarktung generieren als Bundesliga-Vereine, obwohl die Märkte ähnlich gross sind. Aber ein gutes Management hilft wenig, wenn das System nicht verbessert wird. Es kann doch nicht sein, dass in den europäischen Topligen viel mehr Einnahmen als früher erzielt werden, die Defizite der Vereine aber ständig wachsen. Das System ist

ST. GALLEN

8° | 10°



Prognosen

SCHLAGZEILEN

Neueste Artikel Meistgelesen Meistkommentiert

13:56 "Die Frau wurde weggeworfen"

13:55 Junge Königspinguine im Zoo Zürich

12:51 Mehr Geld für Familien mit behindertem Kind

12:44 Vergewaltiger soll über elf Jahre ins Gefängnis

ANZEIGE:



Klein aber fein

OSTSCHWEIZER TRAUERPORTAL



TAGBLATT.CH / LESERBILDER



LESERBILDER: DIE NEUSTEN SCHNAPPSCHÜSSE



In
10
Minuten
5'000
Franken
sparen?

Jetzt auf der
neuen Website
für junge Leute:
Mitmachen und
gewinnen.

PostFinance
Besser besorgt.

krank.

In einem kleinen Land mit einer kleinen Liga wie der Schweiz ist mit einem Fuss-ballverein kaum Geld zu verdienen. Was treibt Menschen dennoch immer wieder an, so viel zu investieren?

Dietl: Weil der Fussball derart populär ist, zieht er auch immer wieder Leute an, die Aufmerksamkeit suchen. Das muss nicht unbedingt schlecht sein, wie das Beispiel von Roman Abramowitsch bei Chelsea oder in kleinerem Rahmen von Gigi Oeri bei Basel zeigt. Sie investieren Millionen von Franken und haben offenbar einfach auch Spass daran. Weil der Fussball so viele Emotionen schürt, wird er immer Sponsoren anlocken, die nicht nur wirtschaftlich denken.

Bei Servette spielten manchmal nur noch zwei Schweizer in der Startformation. Identifizieren sich die Anhänger weniger mit dem Verein, wenn viele ausländische Spieler auf dem Platz stehen? Ist die Geldsuche in Genf darum so schwierig?

Dietl: Dieser Faktor ist wirtschaftlich kaum entscheidend. Real Madrid beispielsweise beschäftigt viele ausländische Spieler und das Stadion ist dennoch meist voll. In St. Gallen laufen die Kinder auch mit Alex-Trikots herum. Die Zuschauer wollen in erster Linie Siege sehen, wie sie zustande kommen, spielt offenbar eine untergeordnete Rolle. Interview: Jürg Ackermann

Person

Helmut Dietl

ist Professor für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Zürich mit Forschungsschwerpunkt Sportökonomie.

Kommentar schreiben

Diskussion beobachten: ☐ Bei jedem neuen Beitrag in dieser Diskussion erhalten Sie eine entsprechende Benachrichtigung.

Überschrift:*

Kommentar:*

(maximal 950 Zeichen)

* Pflichtfeld

Sie dürfen noch 950 Zeichen als Text schreiben.

Die Redaktion sichtet die Leserkommentare und schaltet sie frei. Wir behalten uns vor, Beiträge nicht zu publizieren (s. [AGB](#)). Am meisten Chancen haben Kommentare, die direkt auf einen Artikel eingehen. Beiträge mit ehrverletzenden, rassistischen oder unsachlichen Äusserungen publizieren wir nicht. Der Korrespondenzweg ist ausgeschlossen.

Für registrierte Nutzer

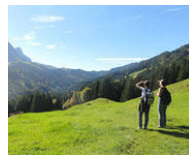
Für nicht registrierte Nutzer

Bitte melden Sie sich an, um einen Kommentar abzuschicken.

[» Passwort vergessen](#)

Anmelden und abschicken

OSTSCHWEIZ WANDERPARADIES



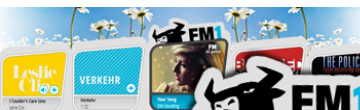
Jede Woche ein neuer Wandervorschlag. Zwischen Bodensee und Ringelspitz liegt das Wanderparadies vor Ihrer Haustüre und bietet Ihnen

Naturerlebnisse zu jeder Jahreszeit. ...

STERNE DAS HOROSKOP VON MONICA KISSLING



...



FACEBOOK.COM /TAGBLATT

Gefällt mir Teilen

6.049 Personen gefällt das. [Registriere dich](#), um sehen zu können, was deinen Freunden gefällt.

NACHRICHTEN

Schweiz International Wirtschaft Panorama Kultur Unfälle & Verbrechen Bilder Videos

OSTSCHWEIZ

St.Gallen Thurgau Appenzellerland

SPORT

Fussball FC St. Gallen Eishockey Hockey Thurgau Tennis Handball Ski alpin Weitere Resultate & Tabellen Liveticker

MAGAZIN

Wanderparadies Sterne Gutes Bauen Ostschweiz

AGENDA & KINO

Agenda Kino

NACH OBEN

MARKTPLÄTZE

[Marktplätze](#) [Aboplus](#) [Immo](#) [Jobs](#) [Trauer](#)

[Kontakt](#) [Impressum](#) [Unternehmen](#) [Inserate](#) [Abo](#) [Partnersites](#) [AGB](#)